



Christian Lugerth / Löbers Hof 7 / 35390 Gießen
Home : 0641/9845254 / Mobil : 0173/2663146
Mail : christian@lugerth.de / Homepage : www.lugerth.de

**Meine Bewerbung für die
Intendanz am Stadttheater Gießen
ab Spielzeit 2022 / 2023**

Inhalt:

Zueignung	2
Vorspiel	3
Prolog	4 - 5
Akt I	6 - 7
Akt II	8 - 9
Akt III	10 – 11
Akt IV	12 – 14
Akt V	15 - 16
Epilog	17 - 20

Zueignung

oder

„Wer Kunst macht, wird so leicht kein Terrorist!“ J. Meese

Musentempel? Mit Ach und hehrem Wort wie einstens schwankend die Gestalten,
Mit wachem Blick auf Welt und Alltag Erkenntnis hinzuschmettern forsch?
Ein längst vom Tod geküßter Nachhall mit leerem Herz und alle Knochen morsch?
Nur Standortvorteil wachsender Kommune oder der Hort das Gute zu verwalten?

Zu singen mutig Bilder früh`rer Tage, die manchmal froh doch oft auch bitt`re Klage?
Oder entflieht der Schwere man und findet sich geküßet vom Event,
Heiligt der Zahlen Größe, der Kassen Klingeln, solange der Kunde rennt?
Wohin doch nur wohin und auch warum, was ist`s das Wollen? Deshalb und darum?
Vorn an der Rampe steht sie, diese große Frage!

Trüb scheint die Zeit, die Welt sie barmt, wo Einigkeit von Nöten steter Zank,
Entscheidungen sie modern vor sich hin wie mancher Vorsatz auf der Bank.
Geht man voran zur Zukunft, die aus Mut gemacht?
Oder Hauptsach` der Lappen hebt sich brav am Abend pünktlich Schlag halbacht?

Ach Musentempel, auch neu erfunden, bleibst du doch stets beim Alten!
Beim Mensch und seinem Walten!
Solang` im vollen Haus, es mög` auch manchmal gähnen, nur eine Seele nachträglich berührt
und angestregtes Herz den eignen stets gehetzten Schlag verlangsamt spürt,
das Hirn beginnt zu denken leis` und schämt sich nicht der Tränen,
wenn Bratschen, Worte, Körper, Bilder uns erzählen,
was möglich wär mit uns auf dieser Welt,
jenseits von Ränken, Machtspiel, Gier nach Geld.
Stets ist`s nur der Versuch, der zählt, das freie Wagen
und die gestellten Fragen als Antwort auf das Zagen.

Vorspiel / Analog und Digital

oder

„Schreib mal wieder!“ (Deutsche Bundespost / Ende letztes Jahrhundert)

Sehr geehrte Damen und Herren!

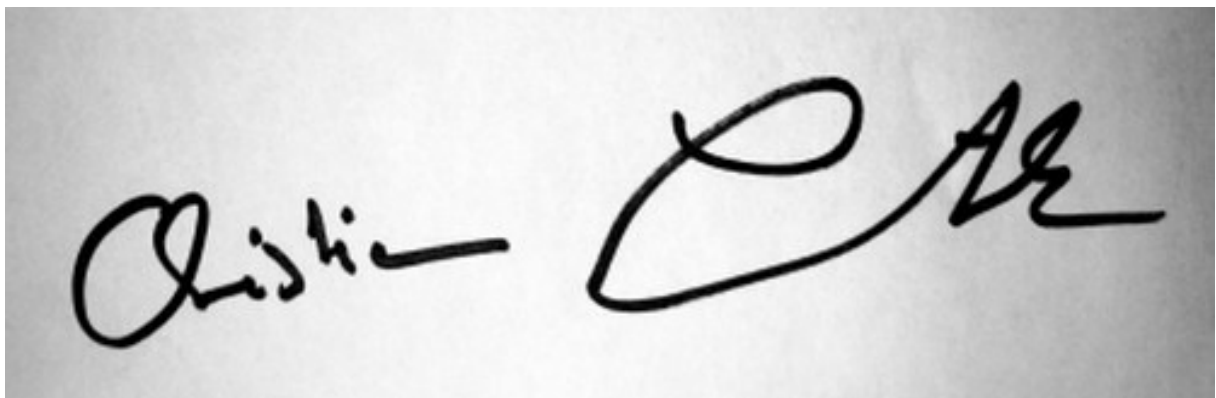
Hiermit bewerbe ich mich auf die im Jahre 2022 freiwerdende Intendanz am Stadttheater Gießen.

Ich sende meine Unterlagen einerseits an den auf der Homepage des Stadttheaters Gießen unter *Stellenangebote* veröffentlichten Account, erlaube mir aber auch - da die Art und Weise der Ausschreibung doch etwas ungewöhnlich scheint - eine Kopie an Frau OB Grabe – Bolz, dies in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Theateraufsichtsrats, sowie an die Sprecherin des Magistrat der Stadt Gießen zu senden.

Des Weiteren bitte ich darum mir innert einer Woche eine Eingangsbestätigung meiner Bewerbung zukommen zu lassen, digital, gerne auch ganz altmodisch auf analogem Papier.

Apropos analog: ich bin auch gerne bereit, wenn verlangt, eine gute, alte Bewerbungsmappe zusammen zu stellen und weiterzuleiten.

Mit herzlichem Gruß

A black and white photograph of a handwritten signature in cursive script. The signature appears to be 'Christian' followed by a stylized monogram or initials. The ink is dark on a light background.

Gießen, den 14. Februar 2020

Prolog / Geschichte, Selbstvergewisserung und Ansatz

oder

„Man muß Unmögliches denken!“ (OB Grabe – Bolz / Dez. 2019)

Als ich im Frühjahr 2001 das erste Mal in Gießen weilte, eingeladen von dem damaligen designierten Schauspielchef, saß ich nach erfolgreichen Vertragsgesprächen auf einer Bank im Botanischen Garten (auch knappe neunzehn Jahre später mir immer noch ein liebster Ort in dieser Stadt) und war den Tränen nah. Ich, der ich in den Jahren davor in Köln, Düsseldorf, Bonn, Hamburg, Essen, Mainz, Tübingen, Magdeburg und und und, gelernt, gelebt und gearbeitet hatte, ließ meinen Kopf in die Hände sinken und dachte laut: „Mein Gott, was willst Du nur in diesem entsetzlichen Kaff?“

Mittlerweile ist das Tränchen getrocknet und – ganz im Gegenteil – die „Kleine häßliche Stadt in Mittelhessen“ ist mir Heimat und Herzensangelegenheit geworden und dies nicht nur Dank meiner hier geborenen und verwurzelten Frau, sondern auch und nicht unwesentlich wegen des Stadttheaters Gießen, welches mir in all den Jahren künstlerische Heimat war und hoffentlich noch ist. Da habe ich auch zu danken Frau Miville, die mir einiges ermöglichte an diesem Haus, wobei ich aber im Folgenden die in all den Jahren aufgetretenen Konflikte und Differenzen nicht unter den Teppich kehren mag.

Von 2001 – 2006 war ich als Schauspieler festes Ensemblemitglied. Vor allem die Jahre 2001 – 2004 unter Schauspielregisseur Martin Apelt und die Zusammenarbeit mit den drei ans Theater gebundenen Hausregisseuren Hermann Schein, Peter Hailer und Axel Richter bleiben mir als eine außerordentlich intensive und fruchtbare Zeit in Erinnerung. Vorrangig in meiner Funktion als Schauspieler, der sich aber auch im damaligen TiL gelegentlich als Regisseur ausprobieren durfte.

Neben dem gut zusammengestellten, intensiv geförderten und geforderten und sehr selbstbewußtem Ensemble erinnere ich auch – ich war damals Ensemblesprecher – erfreut die Tatsache, daß wir vom damaligen Opernchef und künstlerischen Betriebsdirektor Joel Revelle stets und offensiv in Fragen der Disposition und Arbeitsbelastung mit einbezogen wurden.

Im Sommer 2006 habe ich – so richtig freiwillig war es nicht – das Ensemble des Stadttheaters Gießen verlassen. Schmerzlich war das einerseits, fruchtbar andererseits dann

doch, konnte ich so beginnen meinen langgehegten Wunsch: „Ich möchte lieber Regie führen!“ in die Tat umzusetzen.

Im Jahre 2009, nachdem ich drei Jahre lang die Stadt Gießen recht selten sah, da ich Brot und Belag in der Ferne verdienen mußte und irgendwann meine jetzige Frau etwas mehr Präsenz vor Ort einforderte, schrieb ich einen Brief an die Intendantin. „Möchte gerne wieder zu Fuß zur Arbeit gehen!“ Seitdem arbeite ich wieder regelmäßig am Stadttheater Gießen – auch hier großer Dank – anfangs noch ab und an als Schauspieler, aber seit 2010 im wesentlichen als Regisseur. Fast zwanzig Inszenierungen durfte ich seitdem auf die Bühne bringen, einiges an „schwerer Kost“, vieles recht erfolgreich. Höhepunkt gewiß der Rio Reiser – Abend, der vier Spielzeiten vor stets so gut wie ausverkauftem Haus lief. Ich denke beim wichtigsten Partner des Theaters – dem Publikum – habe ich mir einen guten Namen gemacht und ohne zuviel in Sachen Handwerk klappern zu wollen, ebenso bei den Menschen im Haus, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, egal welche Funktion sie innehatten. Nicht zu vergessen die Wertschätzung der Mitarbeiter der Theaterkasse.

Wichtig war mir aber auch stets, mein Leben nicht nur auf den doch manchmal sehr beengten und theoretischen Raum Theater zu begrenzen, sondern auch in die Stadt, in der ich gelandet war, einzutauchen, sie ernst zu nehmen und so schätzen zu lernen. Spätes Schlüsselerebnis das Jahr 2015, als andere Gemeinden vergleichbarer Größe wegen einiger hundert Flüchtlinge in Hysterie oder Gewaltphantasien verfielen, während in der HEAE vor den Toren der Stadt bald zehntausend Gestrandete zu Gast waren und die Menschen dieser Stadt – Ausnahmen bestätigen die Regel – sehr gelassen und offen damit umgingen. Und als ich im folgenden Jahr im Rahmen eines Recherche - Theaterprojektes über den Gießener Ehrenbürger Horst – Eberhard Richter etliche Gespräche mit Weggefährten, Institutionen, Verantwortungsträgern der Stadt und seiner – meiner Frau gut bekannten – Familie führte, wurde mir noch mal das Potential und die reichhaltige (vor allem neuere) Geschichte dieser Stadt vor Augen geführt.

Den Prolog abschließend folgendes noch: neben meinen Arbeiten am Stadttheater habe ich hier unzählige Lesungen in Schulen, Geschäften, Kneipen gemacht, mit meinen Bob – Dylan Bands musiziert, eigene Theaterprogramme gezeigt und – neben den zwei bis drei Inszenierungen pro Jahr, die ich außerhalb Gießens realisierte – in der Stadt gelebt, gearbeitet, gefeiert, mich eingemischt, gestritten, Blumen gegossen und mich des Lebens erfreut.

Meine Arbeitsnachweise und die üblichen Unterlagen im Epilog ab Seite 17.

Akt I:
Habe nun, ach! die Künste all
Der Literaten Gesänge
Der Ökonomen Handwerk
Der Bildgestalter Fingerfertigkeit
Und leider auch der Advokaten Winkelzüge
Durchaus studiert mit heißem Bemühn (nach Goethe)

oder

„Wider die eierlegende Wollmilchsau den Stachel löcken!“ (nach Paulus)

Gewiß kommen Stellenausschreibungen heutzutage nicht aus ohne gewisse Textbausteine, allgemein anerkannten Codices und leider auch dem Hang zur Benutzung von Superlativen und somit einer seltsamen Überhöhung der Vorraussetzungen für den angebotenen Job. Da mir diese Art des Sprechens und Schreibens als Theatermensch fremd ist, möchte ich bevor ich im Folgenden mein künstlerisches Konzept skizziere, kurz darstellen, was ich mir unter einer Intendanz am Stadttheater Gießen, die ich leisten könnte und wollte, vorstelle. Es wird sich nicht verhindern lassen, daß dabei positive wie negative Erlebnisse, die ich während meiner Jahre am Stadttheater Gießen gesammelt habe, einfließen wollen.

Zuallererst glaube ich, daß sich die Intendanz an diesem Haus auf das Künstlerische beschränken sollte. Die Geschäftsführung ist in den Händen der Verwaltungsdirektion besser aufgehoben. Dazu ein künstlerischer Betriebsdirektor, der die Disposition für alle Sparten und Spielstätten verantwortet und koordiniert. Eine in Form einer Pyramide angelegte Struktur, die letztlich alle Entscheidungen nur über den Schreibtisch einer Intendanz laufen läßt, ist davon abgesehen, daß flachere Hierarchien, Doppelspitzen und Basisentscheide immer öfter als sinnstiftend erkannt werden, auf eine seltsame Art und Weise aus der Zeit gefallen, fast schon feudalistisch und vor allem im absurden Gegensatz zu den Inhalten, die wir im Theater – ja, immer noch ein bisserl moralische Institution (frei nach Gotthold Ephraim Lessing) – auf der Bühne erzählen sollen und müssen. Egalité, Liberté, Fraternité? Und um der eierlegenden Wollmilchsau einen kurzen Auftritt zu gestatten: wie soll ein einziger Mensch (m / w / d) dies leisten können, was in dieser Stellenanzeige angefordert wird? Zumal die Ausrichtung eines künstlerischen Betriebs auf ein großes OBEN – die Kunst benötigt nun mal eigene, gerne auch widerständige, so auch anstrengende und ständige Auseinandersetzung fordernde Köpfe

– letztlich frustrierend wirken kann auf die Querdenker und Nachfragenden, ohne die Kunst nicht atmen kann. Das ist schade und also zitiere ich aus der Ausschreibung:

„Die Fähigkeit, das Publikum genauso wie die Mitarbeiter/innen zu begeistern und positiv zu motivieren, sehen wir als eine weitere zentrale Voraussetzung. Soziale Kompetenzen, Kommunikationsstärke, Integrationskraft und Verhandlungsgeschick müssen als selbstverständliche Basis zur erfolgreichen Leitung eines Theaters in höchstem Maße vorhanden sein; ebenso die Überzeugung, daß eine Leitungsaufgabe nur im Team zu lösen ist.“

Dies ist mir die wichtige Passage in der Ausschreibung. Also bewerbe ich mich auf diesen für mich zentralen Aspekt der Aufgabe, was für mich bedeutet am Theater Gießen eine Kultur (sic!) des „Runterkommens“ zu etablieren, eine Kultur, die nicht Zampano, Zampana oder Zampanus fordert, sondern ein Zweifel, ein Suchen, eine Führungsstruktur, welche die Schwäche nicht als Makel begreift, sondern als einen ersten Schritt vor der Bewältigung neuer Zumutungen und Herausforderungen. Denn Luftholen und Durchatmen dienen nicht nur körperlicher Entspannung, sondern können ebenso als Rüstzeug dienen, um sich den Anforderungen der Kulturkämpfe, welche wir Theatermenschen in den nächsten Jahren zu bestehen haben, besser gewappnet stellen zu können, als Mensch von nicht ganz so ausgeprägter Willensstärke, also jemand, der zaudert, bevor er handelt, also nachdenkt, mehr fragt als er behauptet wissen zu können und zu müssen. Dies wiederum als ein Ausdruck von möglicher Freiheit und Ruhe vor einzusetzender Schaffenskraft. Und ganz im Gegensatz zu Good Old Lenin meine ich: „Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser.“ Nicht jede Krankschreibung muß über den Tisch der Leitung wandern.

Und: gelebte Managementenerfahrung kann ich leider nicht bieten. Wie soll das auch gehen, wenn man vierzig lange Jahre Theater gemacht hat? Lassen Sie mich Akt I mit dem Gießener Ehrenbürgers Horst Eberhard Richter beschließen. (aus „Flüchten oder Standhalten“)

„Überdurchschnittliche Aussichten zum Erklimmen von Führungspositionen haben diejenigen, die im Grunde mehr Ängste als andere Menschen haben, sich unbefangen in Gruppen zu integrieren, in denen sie nicht eine besonders verwöhnende Beschützung genießen. Ihre angstbedingte Unfähigkeit zu einem solidarischen Verhalten läßt sie den Weg nach oben suchen und finden, wo es ihnen letztlich nur um die Machtmittel geht, sich die Mitmenschen vom Leibe zu halten, vor denen sie sich auf gleicher Ebene bedroht fühlen.“

Akt II

Zurück in die Zukunft Eins

oder

„Der Kultur des Wegwerfens die Kultur des Aufhebens entgegensetzen!“

(Gerhard Gundermann / Rockpoet und Baggerfahrer)

Das was wir „Welt“ nennen, oder „Weltgeschehen“ und manchmal oder auch oft so tun, als wären wir selbst nicht Bestandteil, Mitgestalter, Täter, Verantwortlicher, stellt uns zunehmend und immer enger getaktet vor gewaltige Herausforderungen, vor eben erst angedachte, aber kaum angepackte Aufgaben. Es ist die Geschwindigkeit, die Rasanz einiger Entwicklungen, welche viele Menschen immer öfter atemlos am Straßenrand verharren läßt oder - im Gegenentwurf - noch atemloser im Hamsterrad weiterrennen läßt, in der Hoffnung ominöse Anschlüsse nicht zu verpassen, auch auf die Gefahr hin, daß die Seelen und die Körper darauf mit Krankheit reagieren, die man sich im System eines „Immer weiter, immer weiter!“ natürlich nicht zugestehen mag. Und wenn auch in Symposien voller Nachdenklichkeit, allzu naßforschenden Talkshowcharaden und wohlfeilen Fensterreden gerne von den Notwendigkeiten gesprochen wird, entschieden schwerer wohl fällt uns entschiedenes Handeln und eben:

Den Verzicht annehmen, gestalten und auch leben!

Warum also ein Stadttheater nicht über drei Spielzeiten – mein Motto wäre „Zurück in die Zukunft / Teil 1 - 3“ – radikal entschleunigen? Nachdenken? Innehalten? Verzicht leben? Und nicht nur – ein bisserl applausheischend sind wir Künstler ja immer, die wir gesellschaftlichen Entwicklungen oft hinterher hecheln und dann so tun, beklatscht uns das Publikum, wir seien an der Spitze – nein es tun. Täglich. Auf allen Ebenen.

Die ersten drei Spielzeiten, die aufeinander aufbauen. Regisseure und Regisseurinnen, die bereit sind über mindestens drei Jahre hin im Austausch miteinander an einem langfristig, langsam angelegten, nicht auf eigene Karriereziele schielenden Projekt mitzuarbeiten?

Ich halte Kontinuität für essentiell. Und es gab, hauptsächlich in der Sparte Schauspiel, in den letzten zehn Jahren am Stadttheater Gießen viele nicht unbedingt nachvollziehbare, Unruhe stiftende, künstlerische Kontinuität nicht fördernde und etliche Beteiligte frustrierende Personalwechsel. Mein Wunsch: auch im Schauspiel und in der Sparte Oper eine Beständigkeit wie im Tanz unter Tarek Assam etablieren. Das Abdul M. Kunze – Prinzip.

Worüber nachdenken in diesen drei Jahren? Zuerst? Was ist erhaltenswert vom Alten? Was kann fort? Was bleibt da? Ist das Neue per se sinnvoll? Wo muß man weitergehen? Was ist Entwicklung? Was lediglich Beschäftigungsprogramm? Kann man gleichzeitig vorwärts und rückwärts gehen? Auf was können wir verzichten? Auf was dürfen wir auf keinen Fall verzichten? Müssen wir immer laut sein? Aufmerksamkeit ziehen wollen? Schnell und schneller? Gibt es eine Kunst der Stille? Eine Kunst des leeren Raums? Brauchen wir dieses eine riesige Bühnenbild? Noch mehr Videoinstallationen? Noch mehr Extras? Zusatzmusiker? Sonderprogramme? Umtriebigerkeit? Alles so schön bunt hier? Wo sparen wir ein? Dort wo es eh schon glitzert und brummt? Zahlen wir statt dessen den Assistenten angemessene Löhne? Hat auch ein Theater eine CO2 – Bilanz zu verantworten? Müssen wir nur unterhalten oder dürfen wir auch fordern? Denkt mal Gemeinsinn? Gießen ist Gießen, weder München noch Berlin. Als Fußballfan: Freiburg, Paderborn und Union Berlin sind mir näher als Uli Hoeneß.

Für die zweite Spielzeit nachsinnen: Was haben wir erreicht? Was würde ich im zweiten Jahr anders erzählen? Wie sieht die Fortsetzung meiner Erzählung aus? Welche Fehler habe ich gemacht? Welchen Konflikten bin ich aus dem Weg gegangen? Kann man vorangehen mit selbstverordnetem Tempolimit quasi, auch wenn die Drängler hupen?

Und im dritten Jahr? Klausuren. Rollentausch. Die oben oder groß gearbeitet haben, ab ins Studio. Und umgekehrt. Doppelregie? Entstehen gemeinsame Projekte? Teilen?

Konkret: neben meiner Vorstellung Spielmacher (Regisseure) / Choreographen / Dramaturgen / Darsteller aller Sparten für mindestens die ersten drei Spielzeiten fest zu gewinnen und möglichst zu binden, wäre mir wichtig anzustreben, einen Spielplan für alle Sparten für diesen Zeitraum zu entwerfen. Und ihn umzusetzen. Langfristig denkend. Gewiß braucht Theater auch Spielräume um reagieren zu können, wie kurzfristig auch immer, aber Theater ist für mich keine Tageszeitung, bestenfalls Jahrbuch ist, so würde ich auf den langen Atem setzen – Olivenbaumtheater quasi - mit dem Ziel die Sparten, die Spielstätten und die drei Spielzeiten inhaltlich miteinander zu verzahnen und in Korrespondenz zu bringen. Dies gilt für die Menschen und die Geschichten, die sie erzählen wollen. Im steten Miteinander!

*„Don't push the river, it flows. (Nicht den Fluß anschieben, er fließt von alleine.)“
(George Tabori, Regisseur, Autor, Theatermacher und eine Art Spiritus rector für mich)*

Akt III

**„Denn die einen sind im Dunkeln
und die andern sind im Licht
und man siehet die im Lichte
die im Dunkeln sieht man nicht.“**

(Bertolt Brecht, Dreigroschenoper)

oder

“I have dined with kings, I’ve been offered wings
And I’ve never been too impressed” (Bob Dylan)

Natürlich sind wir wichtig, wir “Künstler“, Vorstände und leitende Menschen, genauso wie unsere „großen“ Ideen und Entwürfe, aber getragen und beatmet wird ein Theater von seinen festen Mitarbeitern, den Technikern, Schneidern, Licht – und Tonleuten, der Requisite, der Maske und und und: alle jene, die unabdingbar dafür sorgen, daß der – siehe Zueignung – berühmte „Lappen“ hochgeht. Und diesen Mitarbeitern ist allerhöchste Wertschätzung entgegenzubringen. Man muß gerade oben „im Lichte“ ein sehr sensibles Sensorium entwickeln, um bei ersten Anzeichen von Überlastung der im „Dunkeln“ des Hauses Beschäftigten, bei signifikantem Anstieg von Krankheitsständen an neuralgischen Punkten jederzeit die Reißleine ziehen zu können, besser es gar nicht dazu kommen zu lassen. Dies heißt in enger Absprache und in ständiger Auseinandersetzung mit Gewerken und Vorständen zu planen, zu disponieren, zwar darauf achten die Kunst und deren Anspruch nicht zu beschädigen, aber auch und vor allem die Menschen am Hause pfleglich zu behandeln.

Dies impliziert zu hinterfragen – eine Unsitte an fast allen Theatern – ob bei sogenannten „Chefinszenierungen“ gerne alles aufgefahren werden muß, was das Theater an Mensch und Material zu bieten hat, auch wenn es quietscht und rattert im Gebälk und im Getriebe. (*Akt I revisited: Hat dies vielleicht was mit der hierarchischen Struktur zu tun?*) Wäre da im Gegenteil nicht eine gewisse Selbstbeschränkung – wohlgemerkt nicht Selbstbeschneidung – von Nöten? Ein Austarieren von Anspruch und vorhandenen Kapazitäten – und die sind gerade am Stadttheater Gießen, das schreibe ich hier aus eigener Erfahrung als Spielmacher – ganz beträchtlich. Nichts dagegen ab und an die Grenzen auszutesten, aber dies nicht als Prinzip. Der Krug ist schnell zerbrochen, der Täter über den Zaun geklettert und Evchen weint und ich wiederhole mich gerne: ein Baum ist schneller gefällt als nachgewachsen.

Konkret hieße dies weniger Veranstaltungen zu disponieren, um so Luft schaffen für längere Proben – und Produktionszeiten, Doppelbelastungen (parallel in zwei oder mehr Produktionen arbeiten) entschieden reduzieren, möglichst es gar nicht dazu kommen lassen. Das schafft kreative Luft in den Köpfen, schont die Ressourcen, dient letztlich dem künstlerischen Ergebnis. Das Hamsterrad war nie ein geeigneter Ort für Reflektion. Wenn ich mir anschau – ich vermeide ganz bewußt das böse Wort FRÜHER – wie allein am Stadttheater Gießen in den letzten zehn Jahren die durchschnittliche Belastung der meisten Mitarbeiter – egal in welchem Bereich – gestiegen ist. Weia! Gewiß oft auch mit daraus resultierenden beachtlichen künstlerischen Ergebnis, aber – der Wahrheit die Ehre – das nicht immer und gerne auch nicht wirklich dienend der inneren und äußeren Gesundheit aller Beteiligten. Auch in Zeiten knapper Finanzen, da bin ich fest davon überzeugt, hat künstlerische Qualität ihren Preis und wesentlicher Bestandteil einer wertschätzenden Kalkulation ist die **Zeit**, die **Zeit**, die man sich selber zugesteht und eben auch die **Zeit**, die man anderen zugesteht.

Ich denke auch im Hinblick auf die Auseinandersetzungen, die teils leider gerichtlich, zwischen Leitung und Teilen der Belegschaft in Sachen Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren geführt werden mußten, und dies bei allem und höchstem Respekt und voller Hochachtung für die künstlerische Gesamtleistung des Hauses, muß knallhart analysiert werden, ob und welche anderen Strukturen das Stadttheater Gießen benötigt. Ein einfaches – frei nach Olli Kahn - „Immer weiter, immer weiter nur.“, kann und dies vor allem nach über zwanzig Jahren nicht das Motto sein. Da mag manches an alten Pfründen aufgegeben werden müssen, alte Zöpfe werden sich gegen Kürzung wehren und liebgewonnene und leider auch starr gewordene Gewohnheiten sehen einer Aufweichung nicht wirklich erfreut entgegen, aber etliche verstopfte Kommunikationsröhren müssen freigepustet werden, Fenster aufgerissen werden und ordentlich durchlüften scheint mir unbedingt Notwendigkeit. Und hier spreche ich nicht von Menschen, die man – alles neu! – wie es so schön heißt: freisetzt – ganz im Gegenteil.

(Zwischenbemerkung: Das Wort Ensemble kommt aus dem Französischen und heißt übersetzt nichts anderes als: zusammen.),

Es sind die über zwei Jahrzehnte am Haus entstandenen oder verschwundenen Strukturen, denen - und da bin ich sicher - eine Generalüberholung gut zu Gesicht stehen würde. Auch wenn dabei – siehe Prolog – ein kleiner Salto zurück in die Zukunft nötig werden könnte.

Akt IV

50° 35' 2.584" N 8° 40' 42.251" E

oder

„Gießen! Oh Metropole! Herz von Mittelhessen!

Wie kam ich in Dein Telefonbuch?

Das hab' ich schon vergessen!“

(aus: „Von Liebe und Anderen“ / Eigenes Liederprogramm / Sommer 2006)

Als ich 2001 eben erst ein paar Wochen in Gießen weilte, die ersten Proben fanden statt, doch meistens stand ich auf der Leiter und strich meine neue Wohnung an, lud der große alte Schauspieler Rainer Domke, der eben sein vierzigstes Jahr am Stadttheater Gießen vollendet hatte, zur Feier seines Renteneintritts ins Foyer. Wir kamen ins Gespräch, mochten uns – Rainer sollte später in meiner ersten Inszenierung in Gießen mitwirken – und einen Satz von ihm erinnere ich immer noch. „Wenn Du in einer neuen Stadt anfängst und es ernst meinst, solltest Du wissen, was das für eine Stadt ist.“ Am nächsten Tag lagen für mich ein Buch über die Stadtgeschichte der „mittelhessischen Metropole“ sowie ein Bildband mit historischen Fotos an der Pforte. Ehrlich gesagt: ich weiß es immer noch nicht genau, wo ich hier gelandet bin und das ist vielleicht auch die Qualität dieser Kommune.

Es gibt ja Psychologen, die behaupten auch eine Stadt können man quasi auf die Couch legen, um ihre Persönlichkeitsstruktur, ihre charakterlichen Stärken oder Schwächen, ihre nicht bearbeitete Vergangenheit, ihre psychosoziale Befindlichkeit und sich daraus ableitende Verhaltensmuster zu ermitteln. Ambivalente Angelegenheit. Eine Kleinstadt, die gelegentlich aufkommende Minderwertigkeitskomplexe mit dem Bedürfnis sich selbst abzufeiern kontert? Eine unter dem Schutzschirm stehende Kommune, die gerät in Abhängigkeit vom einkaufswilligen Umland, also zahlt den Preis in Form ungebremsten Autoverkehrs? Ein wachsendes Ungleichgewicht zwischen Ansässigen und Durchreisenden, ein aussterbendes Bürgertum, da seit Jahren die Universität und die explodierende THM und all die Studenten das Stadtbild prägen? Und den Wohnungsmarkt. Die „Shishabarisierung“ der Innenstadt, das Sterben alter Geschäfte und Lokale, sprich Begegnungsstätten für die nicht ganz so Flexiblen und Fortschrittsgläubigen? Der Stolz darauf eine der am schnellsten wachsenden Kommunen der Republik zu sein? Sind einhunderttausend Einwohner ein erstrebenswertes Ziel? Selbstbewußte Provinz oder „Ich auch“? Georg Büchners „hohle Mittelmäßigkeit“ oder „Die kleinste Großstadt der Welt.“ Die Stadt Gießen: muß sie eine Marke werden, ein Label? Nee!

Was heißt das fürs Theater, für das Theater der Stadt Gießen – keine Stadt vergleichbarer Größe – außer in Thüringen – leistet sich ein so ein tolles Dreispartenhaus, was heißt daß für dieses Denkmal des bürgerlichen Gemeinsinns?

Die zunehmende Öffnung, welche das Stadttheater in den letzten Jahren hinein in die Stadt getätigt hat, schätze ich sehr und würde sie gerne verstärken wollen. Im folgenden dazu ein paar Ideen, Vorschläge, Ansätze, kreuz und quer mal aufgelistet.

- In jeder Spielzeit ein Stück / Projekt auf den Spielplan setzen, welches die Stadt Gießen zum Thema hat. Ihre Schwächen, Probleme, Qualitäten, ihre Geschichte. Eine Art „Bürgertheater“ – bemerkenswert in diesem Zusammenhang das Projekt an der VHS Gießen – was Profis, Amateure und alle Sparten zusammenführt.
- Raus in die Stadt. Bespielung von Stadträumen. Theaterpark. Schiffenberg. Die Hörsäle. Museen. Klassenzimmer. Stücke mit kleiner Besetzung „wandern“ durch die Stadt.
- Sommertheater? Eine „West Side Story?“ Oder: „Romeo und Julia“? In den letzten Resten der Ami – Kasernen? Diesen so schnell vergessenen wesentlichen Teil der Gießener Nachkriegsgeschichte auf die Bühne stellen? Schwarz trifft Weiß und andersrum! Wie der Rock`n`Roll nach Gießen kam! Und dann Nine / Eleven?
- Das alljährliche Theaterfest in die Stadt verlegen. Nicht zum tausendsten Mal Technikshow und Kinder schminken und Schauspieler singen Lieder, nein, eine Art Theaterparcours durch die ganze Stadt, auf Plätzen, Straßen, in Läden und Kneipen, Sitzungssälen und Handwerksbetrieben. Das Krimifestival Gießen kennt die Räume.
- Kooperationen? Krimifestival im Foyer um fünf. Arbeitsloseninitiative spielt Gundermann in den Resten der Gailschen Fabrik. Die etlichen Theaterbands bestreiten Konzerte im Botanischen Garten. Oder im Rahmen des musikalischen Sommer. Das wunderbare Senioretheater – Projekt am Johannesstift auf die Große Bühne stellen.
- Und: einmal Theater machen auf der Insel zwischen Bootshaus und Hassia.
- Sonst:? Viele andere Köpfe haben noch viele andere Ideen.

Vulgo: Gießen als Heimat annehmen und nicht nur als Standort. Oder noch schlimmer – siehe oben – als Marke. Gebrandet und gelabelt. Es sind die Menschen, die eine Heimat ausmachen, auch wenn sie nur kurz vorbeischaun – wie viele in Gießen – oder hier „hängenbleiben“ – wie etliche. Ein gut funktionierendes Theater wird ja gerne als Attraktivität und Lebensqualität fördernder Standortfaktor bezeichnet, aber ich glaube relevante Aufgabe des Theaters – und die Aufgabe der Kunst generell – muß sein Reibung zu erzeugen, Einmischung in wesentliche Diskurse in der Stadt, auch mal Störenfried sein, Regelbrecher, aber immer genauer Hinschaue und Zuhörer. Und ein Theater sollte sich auch nicht ausschließlich in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ aufhalten. Zum einen herrscht dort zur Zeit ein heftiges Gedrängel und zum anderen ist es an den Rändern entschieden spannender und wesentlicher. Da liegen mehr Geschichten rum. Es gibt so einen Satz: „Man muß das Publikum dort abholen, wo es ist!“ Ich widerspreche da immer sehr gerne. Ich denke es ist sinnvoll, gerade dort wo sich Kunst kompliziert, anspruchsvoll, widersprüchlich zeigt, ist daran festzuhalten um den Menschen so die Möglichkeit zu geben in ungewohnte Denklanschaften aufzubrechen, gerade in den heutigen Zeiten, die von den großen Vereinfachern geprägt sind. Nichts gegen das Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer, aber sich selbst banalisieren, um einem vermeintlichen Geschmack hinterher zu rennen, unterschätzt zum einen das Publikum und beschädigt den eigenen Anspruch und so die Kunst. Das dürfen wir nicht tun!

Zum Schluß – Verzeihung, ich mag das halt – noch eine Anekdote. Nach einer meiner ersten Premieren in damaligen TiL – Schade übrigens, daß das Theater diese Räume nicht behalten hat! – standen wir mit dem Publikum auf der kleinen Bühne rum und freuten uns über die getane Arbeit. Da sprach mich der leider verstorbene Kritiker Hans Peter Gumtz an. „Herr Lugerth, wissen Sie eigentlich wo sie hier stehen?“ „Auf der Bühne, denke ich mal!“ „Ja, aber unter dem Pflaster!“ „Der Strand?“ „Nein, die Fahrzeuggrube. Das TiL war mal eine Autowerkstatt und zu unseren Füßen lag einst mein Onkel und hat sich Autos von unten angeschaut und repariert. Und da drüben auf der anderen Straßenseite, wo jetzt...und.. und..!“

Ich glaubte, es schadet nicht zu wissen, auf welchem Boden man steht, wenn man STADTtheater machen will und soll.

Fazit: Letztlich ist Schönheit auch eine Frage der Einstellung und der Dioptrin. Also:

Gießen ist schön.

Akt V

„Namen sind Schall und Rauch“ (Goethe)

oder

„Um Intendant zu werden braucht man viel Humor!“ (mein Schwager)

Mit welchen anderen Menschen ich mir eine Zusammenarbeit vorstellen kann und diese mit mir, will ich, sollte ich zu einem persönlichen Gespräch eingeladen werden, gerne konkreter ausführen.

Ein paar Sätze zu meinem Kernberuf Regisseur und damit verbundenen Ambitionen. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang tunlichst zurückhalten. Wenn am Anfang überhaupt inszenieren, da denke ich an kleinere Projekte, gerne auch an noch zu entdeckenden Spielorten im Stadtraum. Oder auch in Kooperation – wie in Akt IV angedeutet. Ich möchte die Präsenz, die ich mir mit meinen verschiedenen Arbeiten in der Stadt erarbeitet habe, auf neuer Position lediglich weiterführen. Mir war und ist ein enger Kontakt zum und ein ständiger Austausch mit dem Publikum außerordentlich wichtig.

Ein Herzensangelegenheit habe ich jedoch: das Weihnachtsstück. Dies würde ich gerne zur Chefsache machen wollen, was zum einen hieße diese Veranstaltung prominenter zu disponieren, sprich keine Premiere an einem Montag um 10h in der Früh, sondern an einem Sonntagnachmittag, für die ganze Familie. Zu Überlegen wäre auch, ob weiterhin das Schauspiel die gesamte Last des Weihnachtsstückes tragen muß oder ob man da spartenübergreifend denken will. Und so generell für bessere Proben – und Rahmenbedingungen sorgt. Für unsere zukünftigen Zuschauer muß eigentlich nur das Beste gut genug sein und da hapert es doch ein bisserl. Ich weiß wovon ich rede, habe ich doch dreimal das Weihnachtsstück auf die Bühne bringen dürfen.

Und – heißes Thema und natürlich eine Frage der Finanzierung und / oder Umschichtung – es wäre zu überlegen, an anderen Theatern vergleichbarer Größe ist dies durchaus üblich, ob man ein eigenes kleines Ensemble für die Sparte Kinder – und Jugendtheater schafft. Könnte gerade in den Monaten November / Dezember im Hause einiges entspannen.

Bleibt mir zum – hoffentlich vorläufigen – Schluß nur noch folgendes: ich möchte als Intendant einem Team starker, eigenwilliger Köpfe vorstehen, als Ermöglicher und

Verantwortlicher nach außen hin gerne den Kopf hinhalten, aber nach innen hin den Spartenleitern größtmögliche Selbstständigkeit zugestehen, auf die Intelligenz und den Schaffenswillen der Mitarbeiter setzen und wenn Kontrolle notwendig ist und das ist sie, dann gerne auch gegenseitig. Jeder gute Therapeut muß regelmäßig zur Supervision, warum nicht auch die Intendanz. Und ganz wesentlich: eine gesunde, belastungsfähige Kommunikations- und Fehlerkultur muß geschaffen werden. Ich könnte es mir einfach machen und schreiben: mehr Gespräche, weniger E – Mails, weiß natürlich das dies auch eine ein bißchen die Frage des Zeitmanagements ist, aber ein bisserl Digitaldetox tut einem Theater gewiß gut, im Sinne der Entschleunigung, von der ich am Anfang meines Textes sprach. Und hoffentlich ergibt sich daraus ein positiver Nebeneffekt: einen niedrigeren Krankenstand und eine geringere Wechselquote. Wir haben keine Zeit, also müssen wir sie uns nehmen! Auch wenn sie rennt!

Und eine Vision habe ich noch. Die Stadt Gießen bekommt ein neues Herz. Nein besser noch, implantiert sich selbst ein neues Herz. Dort wo sich zwischen Theater, Rathaus, den Kinos und der Kongreßhalle eine mehrspurige Betonwüste verkehrsberauscht ausdehnt, wird diese Einöde zur verkehrsberuhigten Zone umgestaltet. Ab und zu fährt ein Bus vorbei, schwimmt eine Ente vorüber, denn ein mutiger Architekt hat es sogar geschafft einen Ableger der Wieseck über die ehemalige Monsterkreuzung zu leiten, aber ansonsten gehört der ganze Platz den Radfahrern, den Flaneuren, Straßenmusikanten, den Bürgern und den Gästen der Stadt. Das neue Herz schlägt ruhiger, abgasfreier, leiser. Politik und Kunst winken sich zu, treffen sich im ehemaligen „Bolero“, welches nun gemeinsame Kantine für die Mitarbeiter des Rathauses und des Theaters ist und einigen sich darauf, da die Einheit ja inzwischen, einigermaßen zumindest, vollzogen und die mahnende Erinnerung an das viergeteilte Berlin nicht mehr nötig, dieses neue Herz umzubenennen in „Georg Büchner Platz“. Und dann kann man dem alten Nöhlkopp sein Zitat von „der hohlen Mittelmäßigkeit“ ordentlich um die Ohren hauen.

Danke für das Lesen meiner Worte.

PS:

Ich werde in Jahre 2022 sechsunsechzig Jahre alt werden. Da halte ich es mit Udo Jürgens.

Fangen wir an!!!

Epilog

VITA

Christian Lugerth

geboren am 11. Oktober 1956 in Konstanz am Bodensee

Ausbildung:

1976/1978 Studium Geschichte / Politik / Literatur / Konstanz und Freiburg

1979/1983 North Carolina School of Arts / Winston-Salem (USA)

Theater" Der Keller" / Köln

Schauspiellehrwerkstatt / Köln

Engagements:

1982 Städtische Bühnen Köln

1983 Schauspiel Bonn

1984/1986 Kinder - und Jugendtheater Schauspiel Düsseldorf

1986/1988 Schauspiel Köln

Schauspiel Bonn

Theater im Underground Köln

Borchert-Theater Münster

Theater Basel

1988/1991 Borchert-Theater Münster

1991/1994 LTT Tübingen

1994/1996 Gostner Hoftheater Nürnberg

Schauspiel Aachen

Netzwerk Rostock e.V.

1996/1997 RLT Neuss

1997/1999 RLT Neuss

Gostner Hoftheater Nürnberg

Thalhaus Wiesbaden

Mainzer Kammerspiele

2000/2001 Kleisttheater Frankfurt(Oder)

Stadttheater Innsbruck

Theater Philharmonie Essen

Mainzer Kammerspiele

2001/2006 Stadttheater Gießen

2006/2007 Festspiele Oppenheim

WLT Castrop-Rauxel

2007/2008 Festschpiele Oppenheim
Tounee C-Schauspieler / Soloprogramm
Erstes Theaterstück "RAUCHPAUSE"
Stadttheater Konstanz

2008/2009 Festschpiele Oppenheim / Leitung
Tounee C-Schauspieler
Theater "Komödianten" Kiel
Wallgrabentheater Freiburg

2009/2010 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg

2010/2011 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg
Komödianten Kiel

2011/2012 Stadttheater Gießen
Wallgraben Freiburg

2012/2013 Theater Konstanz
JVA Butzbach
Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg

2013/2014 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg
JVA Butzbach

2014/2015 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg
Komödianten Kiel

2015/2016 Stadttheater Gießen
Wallgraben Theater Freiburg
Theater Die Komödianten Kiel

2016/2017 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg
Komödianten Kiel
Stadttheater Bielefeld

2017/2018 Theater für Niedersachsen Hildesheim
Stadttheater Gießen

2018/2019 Stadttheater Gießen
Wallgrabentheater Freiburg

2019/2020 Komödianten Kiel
Stadttheater Gießen

Inszenierungen:

- 1991 Weyh „Ludwigslust“ Borchert-Theater Münster
- 1995 Krausser “Lederfresse“ GHT Nürnberg
- 1998 Koljada “Wenn die bunten Fahnen wehen...” GHT Nürnberg
- 1998 Hader / Dorfer „Indien“ GHT Nürnberg
- 2002 Köbeli „Zimmer frei“ Stadttheater Gießen
- 2003 Hader / Dorfer „Indien“ Stadttheater Gießen
- 2003 Lallo / Lugerth "Elvis-Fettwerden mit Stil" Gießen/Oberhausen
- 2004 Hübner "Dramoletti" Stadttheater Gießen/Hessische Theatertage
- 2008 Beckett "Oh les beaux jours" (französisch!) PG-Gretchen/Bad Ems
- 2008 Lausund "Bandscheibenvorfall" Festspiele Oppenheim
- 2008 Beckett "Glückliche Tage" Festspiele Oppenheim
- 2009 Bernier "Männer und andere Irrtümer" Komödianten Kiel
- 2009 Sorti "Die Grosse Erzählung" Stadttheater Gießen
- 2010 Heidicke "The Kraut" Stadttheater Gießen
- 2011 Schmitt "Kleine Eheverbrechen" Komödianten Kiel
- 2011 Barlow "Die 39 Stufen" Wallgrabentheater Freiburg
- 2011 Mamet "Entenvariationen" Stadttheater Gießen
- 2012 Buchsteiner "Nordost" Stadttheater Gießen
- 2012 Lorient "Ach was!" Wallgrabentheater Freiburg
- 2012 Kusz "Lametta" Theater Konstanz
- 2012 Graetz "Urlaub aus Burstadt" JVA Butzbach
- 2013 Gericke "Lenz. Fragmente" (UA) Stadttheater Gießen
- 2013 Long "Shakespeares Sämtliche Werke (leicht gekürzt)
Wallgrabentheater Freiburg (Rathausfestspiele)
- 2013 Shepard "True Dylan" Stadttheater Gießen
- 2013 Ensikat "Weihnachtsgans Auguste" Stadttheater Gießen
- 2013 Büchner "Woyzeck" JVA Butzbach
- 2014 Loher "Am Schwarzen See" Wallgrabentheater Freiburg
- 2014 Tabucchi "Erklärt Pereira" Stadttheater Gießen
- 2014 Pigor "Anton - das Mäusemusical" Stadttheater Gießen
- 2014 Magnusson "Männerhort" Wallgrabentheater Freiburg
- 2015 Netenjakob "Macho Man" Komödianten Kiel
- 2015 Albrecht / Ponto "Patentöchter" Stadttheater Gießen
- 2016 Bergmann "Szenen einer Ehe" Komödianten Kiel
- 2016 Kondschar "König von Deutschland" Stadttheater Gießen
- 2016 Vekemans "Gift" Wallgrabentheater Freiburg

- 2016 Lorient "Spielen Sie, was da steht" Wallgrabentheater Freiburg
- 2017 Böll "Ansichten eines Clowns" Komödianten Kiel
- 2017 Lugerth "Flüchten oder Standhalten (Projekt)" Stadttheater Gießen
- 2017 Lopez / Marx / Whitty "Avenue Q" Stadttheater Bielefeld
- 2017 Ende "Jim Knopf und Lukas" Theater für Niedersachsen
- 2017 Vekemans "Judas" Stadttheater Gießen
- 2018 Wallace "Kurze Interviews mit fiesen Männern" Stadttheater Gießen
- 2018 Pigor "Jupp - Maulwurf auf dem Weg nach oben" Stadttheater Gießen
- 2019 Murray / Smith "Nur drei Worte" Wallgrabentheater Freiburg
- 2019 Falkenberg / Elskis "Whiskey & Sugar" Komödianten Kiel
- 2019 Lugerth "Gundermann: Tankstelle für Verlierer" Stadttheater Gießen

Bühnenstücke

"DÄDALUS KAM NUR BIS PANAMA" Farce 1D 4H

(UA 29. Oktober 2011 Zimmertheater Tübingen)

"FLÜCHTEN ODER STANDHALTEN" 2D 2H

(UA 21. April 2017 Stadttheater Gießen / Co-Autor M. Schubert)

"GUNDERMANN: Tankstelle für Verlierer" 1D / 3H)

(UA 14. November 2019 Stadttheater Gießen)

„Es war einmal ein armer Dichter, der hieß George. Er hatte eine gute Frau und sechs liebe Kinder, und sie hungerten alle, weil George nicht nur keinen Erfolg hatte, er war auch gänzlich unbegabt. Seine Geschichten ergaben keinen Sinn, seine Handschrift war unleserlich, und er konnte nicht einmal richtig schreiben. Jahr für Jahr schrieb er Geschichten und schickte sie den Verlegern, und sie kamen alle zurück mit einer Ablehnungskarte, die eigens für George entworfen worden war. Darauf stand entweder „Ach, du lieber Gott!“ oder „Doch nicht schon wieder!“ oder „Warum versuchen Sie es nicht mit Korbflechten?“. Eines Tages – es war der Tag vor Weihnachten – kam er aus seinem Arbeitszimmer, dem einzigen beheizten Raum im Haus, und strahlte über das ganze Gesicht. „Meine liebe Frau“, sagte er, „meine lieben Kinder! Seit vielen Jahren können wir uns keine Geschenke leisten, nicht mal einen Weihnachtsbaum. Dieses Jahr jedoch reicht es nicht einmal für ein Weihnachtssessen, aber ich habe eine Geschichte geschrieben, nicht für die herzlose Welt dort draußen, sondern für euch ganz allein, und ich werde sie euch vorlesen.“ Es war eine Kurzgeschichte, und sie war so entsetzlich lang, daß er vier Stunden brauchte, um sie vorzulesen, und sie war miserabel. Als er geendet hatte, hing eine Weihnachtsstille über dem Zimmer, außer dem Knurren von sieben leeren Bäuchen, und die Frau sagte: „Gib sie mir.“ Und sie nahm die Geschichte mit in die Küche, hackte sie in Stücke, fügte eine Prise Salz und ein paar Körner Reis hinzu, mehr hatte sie nicht in der Speisekammer, und kochte einen Eintopf, und das war ihr Weihnachtsschmaus. Und da es eine lange Kurzgeschichte war, wurden sie alle satt. Und das kleinste der Kinder, es hieß Natascha, sagte: „Die beste Geschichte, die ich je gegessen habe.“ (George Tabori)